**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 151 (1872)

**Artikel:** Der Luftballon

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373521

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

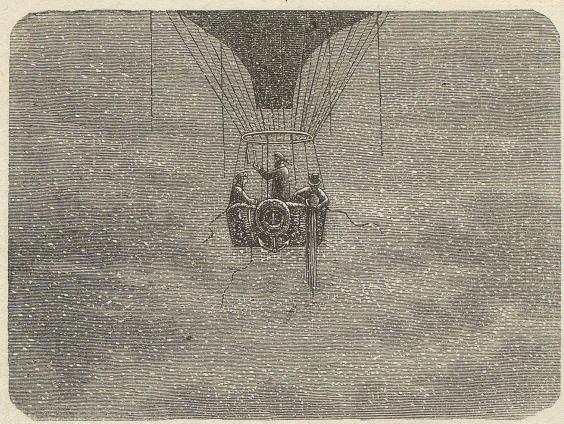
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Luftballon.



Die Luftschiffffahrt ist bekanntlich bald hundert Jahre alt, die Benutzung des Luftballons als Verkehrsmittel ist aber eine durch den letzten Krieg ins Leben gerufene Neuheit.

Der Erfinder des Luftballons — J. E. Montgolfier, ein Franzose, † 1799 — ließ die ersten 1783 zu Annonai, Berfailles und Paris steigen. Zwei Jahre später machten ein Franzose und ein Amerikaner schon eine glückliche Ueberfahrt von Dover in England über den Kanal nach Calais in Frankreich. Diefen glücklichen Bersuch belohnte der damalige König von Frankreich mit einem Geschenke von 12,000 Fr. und einer jähr= lichen Penfion von 1200 Fr. Die längste Fahrt machte Green in London, nämlich von hier über den Kanal nach Holland, Belgien und Deutsch= land, wobei er 2 Tage und 2 Nächte ununter= brochen in der Luft geblieben. In Folge der Verbesserungen, welche auch in diesem Fache im Lauf der Zeit gemacht worden find, haben schon unzählige Luftfahrten stattgefunden. Biele find aber verunglückt. Man kann wohl bis zu einer gewissen Grenze beliebig die Höhe bestimmen, zu welcher der Ballon aufsteigen soll, ebenso das Sinken ziemlich genau handhaben, den Luftballon aber in horizontaler Richtung zu lenken, das ist bis auf den heutigen Tag nicht gelungen.

Während des Krieges setzte die französische Regierung eine Kommission von bewährten Phh= fikern nieder, nach deren Unleitung Luftballons zum Transport von Personen und Sachen gebaut wurden. Es famen sodann dreierlei Arten von Ballons zur Anwendung: Rekognoszirungsballons, welche, an Striden festgehalten, von Lokomotiven bis in die möglichste Nähe des Feindes gebracht wurden, Ballons bloß mit Brieffacen und andre mit Paffagieren. (Borstehendes Bild zeigt einen Ballon in den Schnee= wolken.) Die Luftschifffahrt ist während des Krieges von den Franzosen sehr viel benutzt worden. Sie errichteten sogar einen Luftpost= dienst und gaben Luftpostzeitungen im kleinsten Format heraus, aber die Bewegung der Ballons in horizontaler Richtung nach einer bestimmten

Himmelsgegend ist auch ihnen nicht gelungen; viele kamen in ganz andern Regionen zur Erde nieder, als sie erreichen wollten, so in Irland, Belgien, Deutschland, sogar in Norwegen. Die sorgsamsten metereologischen Untersuchungen erwiesen sich unzulänglich, da in der Höhe die Windrichtung häusig eine ganz andre ist als in den meßbaren Luftschichten zunächst dem Boden. Der Luftballon von heute ist also immer noch ein sehr unvollkommenes Flugmittel, so viel er auch von sich reden machte.

## Niederlaffungsgefuch.

Beamter: Ihr mußt Euch vor allem über Euren Erwerb ausweisen, wenn Ihr Euch hier anfäßig machen und verehelichen wollt, überhaupt barthun, daß Ihr ein folides Gewerbe betreibt.

Gesuch steller: Ja, wissens, Herr Kommissarius, unser Erwerb ist so schlecht nit. Ich erhalte aus der Armenkasse wöchentlich 2 Franken, vom Armenpflegschaftsrath frei Holz und alle Mittage werde ich in der Suppenanstalt verköstigt; meine Braut aber hat als Mitgist ein Mitleid erregendes Aussehen und bezieht dazu aus mehreren Herrschaftshäusern ihre regelmäßige Unterstützung. Das ist unser Gewerbe, das uns beide reichlich nährt.

## Das 3deal vom Reisen.

Drei Reisende stritten über die bequemste Art, zu reisen. "Ich," sagte der Eine, "nehme nie mehr als einen kleinen Handsoffer mit, der mich nie verläßt." — "Da kann ich es besser, mein Lieber," versetzte der Zweite; "ich reise nie anders als mit einem Nachtsacke, in dem sich ein Hemd, zwei Paar Strümpse und vier Schnupstücher besinden." — "Bon euch kann keiner reissen," suhr der Dritte dazwischen; "das Ideal in dieser Beziehung besteht darin, ohne alles Gepäck abzusahren und unterwegs Kosser und Reisetasche eines Reisegefährten zu annexiren.

Advokat: Ich habe gewiß für Euch viel gethan und zwar ohne den verdienten Lohn.

Bauer: Gott vergelts Euch, wenn auch nicht in dieser Welt, wenigstens recht — recht bald in der andern.

## Geld, du bift mir lieb.

Ein Lieutenant, der früher in einer Stadt Schlefiens geftanden und bafelbft mit einem Madden ein Bergensbündniß geschloffen, murde voriges Jahr nach Berlin versett, von mo aus er mittelft Briefwechsel mit seiner geliebten Marie verkehrte. Des Lieutenants Briefe murden all= mälig immer feltener, das Mädchen zählte jedoch gleichwohl auf unverbrüchliche Treue, obwohl sie nicht das besaß, was der Herr Lieutenant sehnlichst wünschte, nämlich Bermögen. Statt der Briefe kam nach längerer Zeit nur ein Telegramm mit wenigen Worten. So vergiengen 6 Wochen. Wer schildert aber die Ueberraschung des Lieutenants, als er von seiner geliebten Marie ebenfalls ein Telegramm empfängt, folgendermaßen lautend: "Geliebter Wilhelm! Laut empfangenen Briefes ist mein Ontel zu Tankebar in Oftindien ale Millionar verftorben, und ich bin die einzige Erbin seines Vermögens!" Der Lieutenant eilte nun natürlich sofort mit dem ersten Schnellzug zu seiner Geliebten. Das treue Mädchen ist überglücklich. Nachdem die ersten fturmischen Wallungen der Gefühle vorüber waren, bringt der Lieutenant das Gespräch auf die freudige telegraphische Botschaft; doch wer beschreibt seine Enttäuschung, als er erfuhr, dag die reiche Erbschaft auf einem Migverständnig im Telegraphenbureau beruhe, denn der Onkel in Oft= indien war nicht als Millionär, sondern als Miffionar geftorben.

Ein Herrschaftsbesitzer gieng während großer Sonnenhitze im Garten seines Landgutes spazieren und fand seinen Gärtner, der diesen Besuch nicht erwartet hatte, unter einem Baume schlafend. Zornig gieng er auf ihn los und ries: "Schesm! Du verdienst nicht, daß dich die Sonne bescheint!"

— "Ich weiß es, Herr," antwortete der Gärtner, "und habe mich deßhalb in den Schatten gelegt."

Kind: Gelt Mutter, ber Rausch ist heilig? Mutter: Warum nicht gar, ber Rausch ist ein Laster.

Kind: Aber, ich hab Dich schon oft sagen hören: Heut kommt der Bater heilig wieder mit einem Rausch heim!